

ALLEINERZIEHEND, ABER NICHT ALLEIN!
-
**EINE PROJEKTIDEE SOZIAL-DIAKONISCHER HILFE
IM STADTTEIL**

Vikariatsarbeit

vorgelegt von

**Sozialpädagogin/Diakonin
Rebecca Bretschneider**

Gemeinde: Auferstehungskirche Hamburg
Fuhlsbüttel
Vikariatsbegleiterin: Steffi Eggers-Macuch
Februar 2014

Inhaltsverzeichnis

SPRACHLICHE GLEICHBEHANDLUNG DER GESCHLECHTER	1
1. EINLEITUNG.....	2
2. MOTIVATION UND IDEE.....	4
2.1 ALLEINERZIEHENDE – EIN PAAR FAKTEN UND ZAHLEN.....	4
2.2 DIAKONISCHER AUFTRAG	8
2.3 WELCHE HILFE FÜR ALLEINERZIEHENDE?.....	11
3. PROJEKTENTWICKLUNG	13
3.1 ZIELGRUPPE – WER GILT ALS ALLEINERZIEHEND?.....	13
3.2 ZIELE	14
3.2.1 <i>Kurzfristige Ziele</i>	14
3.2.2 <i>Langfristige Ziele</i>	15
3.3 BETREUUNGSEINRICHTUNGEN UND BEDARFE.....	16
3.4 UMSETZUNG DER PROJEKTIDEE	17
3.4.1 <i>Rahmenbedingungen zur Betreuung</i>	17
3.4.2 <i>Rechtliche Bestimmungen</i>	17
3.4.3 <i>Personal</i>	18
3.4.4 <i>Kosten</i>	18
3.4.5 <i>Kommunikation</i>	19
4. AUSBLICK.....	21
LITERATURVERZEICHNIS.....	22

Sprachliche Gleichbehandlung der Geschlechter

Um die Arbeit leserfreundlich zu gestalten, wurde auf eine durchgehende Nennung beider Geschlechter verzichtet. Wo nur die männliche oder weibliche Form verwendet wird, kann davon ausgegangen werden, dass immer auch das weibliche bzw. männliche Geschlecht gemeint ist.

1. Vorwort und Einleitung

In den vergangenen vier Jahren meiner Anstellung in der Auferstehungskirche Fuhsbütte als Diakonin für Kinder- und Jugendarbeit hat sich manches getan. Bereits vor mir gab es einige Diakoninnen, die teilweise eine sehr gute Kinder- und Jugendarbeit gemacht haben, größtenteils mit den Kindern der Gemeinde. Seit vielen Jahren hat die Kinderarbeit daher einen besonderen Stellenwert in der Gemeinde und wird von vielen Seiten unterstützt. Jungschar und andere Kindergruppen, sowie der Kindergottesdienst wurden viele Jahre von Kindern der Gemeindemitglieder besucht. Das hat sich mittlerweile verändert. Es gibt auch noch einige Kinder aus Familien, die Mitglieder in der Gemeinde sind. Aber in den letzten Jahren ist der Kontakt zu Kindern und Familien aus der unmittelbaren Nachbarschaft der Gemeinde entstanden und vertieft worden. Als Diakonin lernte ich immer mehr Kinder und auch Eltern kennen, die die Angebote unserer Gemeinde gerne nutzen. So besuchen seit etwa 2 Jahren fast nur noch Kinder aus der Nachbarschaft unsere Gruppen, abgesehen vom sonntäglichen Kindergottesdienst, der jedoch auch zunehmend von Kindern aus den Wochengruppen besucht wird. Kinder, die in der Minijungschar waren, kommen nun zur Jungschar. Ehemalige Jungscharkinder kommen in unseren Gemeinde-Bibel-Unterricht. Manche Kinder, die von außen kamen, begleite ich nun seit vier Jahren. Dadurch erhielt ich immer mehr Einblick in die Familien und Menschen, die um die Kirche herum leben. Seit ich selbst Mutter bin, ist der Kontakt zu den Familien noch enger geworden. So auch zu alleinerziehenden Familien. Immer wieder begegne ich insbesondere Müttern, die ausgebrannt sind und mit mir über ihre Lage sprechen. Mütter, die keine Kraft haben eine Ausbildung zu beenden, weil das Leben als Alleinerziehende so viel fordert. Mütter, die im Schichtdienst in einem Lebensmitteldiscounter arbeiten und teilweise bis 23 Uhr arbeiten müssen. Und auf der anderen Seite auch Kinder aus alleinerziehenden Familien, die ihre jüngeren Geschwister zur Kita bringen müssen und dadurch selbst zur spät zur Schule kommen. Ein

Jugendlicher, der mit seinem kleinen Bruder in die Krabbelgruppe kam, weil die Mutter arbeiten musste und der seinen kleinen Bruder mit in die Jugend brachte, weil er aufpassen musste. Diese Situationen, Begegnungen und die großen Bemühungen der Alleinerziehenden, es bloß richtig zu machen, haben mich auf diese Projektidee gebracht. Ich möchte nicht bloß Angebote für Kinder machen, sondern auch für die Eltern. Ich möchte ihnen nicht abfordern, dass sie noch einen Termin mehr haben und in die Kirche kommen müssen, sondern zu ihnen hin gehen und auf ihre Bedürfnisse hören. Ich möchte ein Projekt entwickeln, dass die Liebe Jesu ganz praktisch und ganz ohne Worte bei den Menschen ankommen lässt.

Im Folgenden werden zunächst einige Daten und Fakten aufgezeigt, die die Lage Alleinerziehender in unserer Gesellschaft etwas verdeutlicht. Anschließend zeigt der diakonische Auftrag, den wir als Christen und als Gemeinden haben auf, dass es geradezu notwendig ist, auf die Menschen zuzugehen und ihnen zu dienen. Im dritten Teil ist die Projektidee ausführlich dargelegt und werden Handlungsschritte konkret vorgestellt. Abschließende Überlegungen in Form eines Ausblicks beschließen diese Arbeit.

2. Motivation und Idee

Zu Beginn soll anhand von statistischen Daten und Fakten herausgearbeitet werden, wie die Lebenslage Alleinerziehender aus dieser Perspektive aussieht. Anschließend soll eine biblisch-theologische Sichtweise die Notwendigkeit eines solchen Projektes, als diakonischen Auftrag begründen und motivieren, Menschen, die Hilfe brauchen, auch Hilfe zu geben. Was genau die Projektidee ist, wird im dritten Abschnitt dieses Teils dargelegt.

2.1 Alleinerziehende – ein paar Fakten und Zahlen

Die Zahl der Alleinerziehenden unter den Familien mit Kindern ist mit rund 19 % (Statistisches Bundesamt 2010, S. 7) in Deutschland ein relativ kleiner Teil. Doch die Zahl der Alleinerziehenden ist im vergangenen Jahrzehnt gestiegen. Laut Statistischem Bundesamt (ebd.) erhöhte sich die Anzahl alleinerziehender Familien von 1996 bis 2009 um rund 20 %. Dass die Anzahl von Familien mit minderjährigen Kindern insgesamt in diesem Zeitraum um 13 % zurückgegangen ist (ebd.), zeigt, dass Alleinerziehende ein sich „ausbreitender Teil der Gesellschaft“ (Niesten-Dietrich 2010, S. 17) sind. Auch wenn es heutzutage gesellschaftlich anerkannt und akzeptiert ist, alleinerziehend zu sein, sind die alleinerziehenden Väter und Mütter aber vor viele andere Herausforderungen gestellt. Neben den Schwierigkeiten, die mit der Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Familie einhergehen, sind es finanzielle Engpässe, Isolation, gesundheitliche Beschwerden und Probleme bei der Kinderbetreuung mit denen sich Alleinerziehende auseinandersetzen müssen. Viele dieser Schwierigkeiten werden unzureichend wahrgenommen und in ihrer Wechselwirkung unterschätzt, so dass gesellschaftliche und politische Interventionen nicht immer an dem Bedarf alleinerziehender Familien angepasst sind, bzw. nicht wahrgenommen werden. Niesten-Dietrich (2010) hat das finanzielle Sicherungssystem für Alleinerziehende in Deutschland untersucht und kommt zum dem Schluss, dass es viele unterschiedliche Hilfen für fast alle möglichen Lebenslagen bei Alleinerziehenden gibt, so dass das Existenzminimum gesichert sein

müsste. Das Problem ist allerdings, dass das Absicherungssystem so kompliziert ist, dass viele Alleinerziehende keine Kenntnis über die ihnen zustehenden Hilfen haben (Niesten-Dietrich 2010, S. 383). Entsprechend nehmen viele Alleinerziehende diese Hilfen nicht wahr. Ein kurzer Überblick über die unterschiedlichen und potentiell problembehafteten Lebensbereiche zeigt, in welcher Wechselwirkung die Teile des Lebenssystems Alleinerziehender zueinander stehen.

Berufstätigkeit ist ein wichtiger Bereich für Alleinerziehende, dem eine hohe Bedeutung zugemessen wird. Auch diejenigen Alleinerziehenden, die bereits teilweise gearbeitet haben, die Tätigkeit aber aufgrund einer Trennung oder der Kinderbetreuung aufgegeben haben oder aufgeben mussten, zeigen eine hohe Motivation wieder zu arbeiten (BMFSFJ 2008, S. 45). Allerdings geht es dabei nicht nur um das Einkommen, sondern auch um Erfolg: „48 Prozent der berufstätigen Mütter und 43 Prozent der arbeitsorientierten nicht-berufstätigen würden im Beruf gern etwas erreichen.“ (ebd. S. 45).

Berufstätigkeit ist oder wäre für die meisten Alleinerziehenden wichtig

Anhang-Tabelle A18
Bundesrepublik Deutschland
Alleinerziehende mit
Kindern unter 18 Jahre

"Wie wichtig ist es Ihnen, berufstätig zu sein? Würden Sie sagen ...?"

	Alleinerziehende				
	Insge- samt	Berufs- tätige Mütter	Nicht berufstätige Mütter		
			Insge- samt	Wäre gern berufstätig	Übrige
	%	%	%	%	%
"sehr wichtig"	45	51	23.....	34.....	4
"ziemlich wichtig"	34	38	32.....	48.....	3
"nicht sehr wichtig"	8	8	10.....	12.....	6
"überhaupt nicht wichtig"	1	1	x.....	-.....	x
Unentschieden	3	2	5.....	6.....	3
Wäre nicht gern berufstätig	9	-	30.....	-.....	84
	---	---	---	---	---
	100	100	100	100	100

Quelle: BMFSFJ 2008, S. 85

Wenn der Großteil der Alleinerziehenden einer Berufstätigkeit einen so hohen Wert zuspricht, stellt sich die Frage warum es dennoch viele Mütter gibt, die nicht berufstätig sind? Neben denjenigen Alleinerziehenden, die nicht berufstätig sein wollen, bzw. nicht auf der Suche nach einer Arbeit sind, ist der am häufigsten genannte Grund mit 59 % die Betreuung der Kinder (Statistisches Bundesamt 2010, S. 22). In der Tat ist das ein großes Problem bei vielen Alleinerziehenden. Je jünger das jüngste Kind ist, desto geringer ist der Anteil erwerbstätiger Frauen. Bei unter dreijährigen Kindern liegt der Anteil bei 23 % (vgl. BMFSFJ 2011, S. 20). Je älter die Kinder werden, desto eher sind die Alleinerziehenden erwerbstätig. Das ist nachvollziehbar, da der Betreuungsaufwand in der Regel abnimmt, je älter die Kinder werden. Im Zuge der Krippenerweiterungen in Deutschland, könnte sich die Zahl der Alleinerziehenden mit Kindern unter drei Jahren, die arbeiten wollen, erhöhen. Fast die Hälfte der Frauen, die gerne arbeiten würden, haben Bedarf an weiteren Betreuungseinrichtungen (vgl. BMFSFJ 2008, S. 61). Auch Ganztagschulen und Horteinrichtungen sollten dazu beitragen, bzw. beigetragen haben, dass sich diese Zahlen heute bereits verändert haben.

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist für viele Alleinerziehende nicht möglich¹. Gerade die „strukturellen Barrieren“ (BMFSFJ 2011, S. 14), wie Arbeitszeiten und Flexibilität von Seiten des Arbeitgebers, schränken den Handlungsspielraum von Alleinerziehenden ein. Auch die Mütter, die als Teilzeitkräfte arbeiten, geben als Grund dafür die Betreuung der Kinder an (Statistisches Bundesamt 2010, S. 19). Das soziale Netzwerk funktioniert bei vielen Alleinerziehenden recht gut. Allerdings sind es dennoch immerhin 29 % die angeben, „nur selten oder nie jemanden [zu haben], der auf ihre Kinder aufpassen könnte“ (BMFSFJ 2008, S. 61).

Eng mit der Betreuung der Kinder zusammenhängend ist die Schwierigkeit, einen geeigneten Arbeitsplatz zu finden.

¹ Der gesellschaftliche Anspruch diesbezüglich ist sicherlich auch in Frage zu stellen, was an dieser Stelle aber nicht weiter erörtert werden kann.

Alleinerziehende haben durch ihre familiären Gegebenheiten andere Wünsche und Bedarfe als Mütter oder Väter mit einem Partner oder einer Partnerin. Eine entsprechende Stelle zu finden scheint nicht leicht zu sein, denn 40 % der nicht arbeitenden Alleinerziehenden geben an, dass sie keine Arbeit finden (vgl. ebd., S. 52). Nicht alle alleinerziehenden Frauen können Vollzeit arbeiten. Arbeitgeber tun sich mit der Vergabe von Teilzeitstellen jedoch schwer, was die Erwerbsbeteiligung für viele Alleinerziehende erschwert. Nach ihren Wünschen gefragt, gaben 41 % an, flexiblere Arbeitszeiten haben zu wollen und 35 % wünschen sich mehr Teilzeitarbeitskräfte (ebd. S. 66). Gleichzeitig führen diese „atypischen Beschäftigungsverhältnisse“ dazu, dass die schwierige finanzielle Lage schlechter überwunden werden kann. Hier zeigt sich, wie eng die Faktoren Einkommen, Arbeit und Kinderbetreuung zusammenhängen und einander bedingen.

Auch die Bildung ist Teil dieses wechselseitigen Systems. Mit niedriger Bildung sind die Chancen auf einen gut bezahlten Arbeitsplatz eher gering und die Motivation einen Arbeitsplatz zu finden nicht sehr hoch (30 % der nicht arbeitenden Mütter geben an, eher nicht gerne berufstätig sein zu wollen (BMFSFJ 2008, S. 43)). Gleichzeitig ist es nicht einfach einen Arbeitsplatz als Teilzeitstelle zu finden oder eine Kinderbetreuung für eine Vollzeittätigkeit sicherzustellen. Hier zeigt sich, dass es für viele Alleinerziehende nicht einfach ist, aus dieser Spirale heraus zu kommen.

2.2 Diakonischer Auftrag

Nachdem die gesellschaftlichen Gründe für ein Projekt mit Alleinerziehenden vorgestellt wurden, geht es nun darum, aufzuzeichnen, welchen biblischen Auftrag wir als Gemeinde dies bzgl. haben. Gemeinde, die nicht diakonisch ist, hört auf Gemeinde zu sein. Wenngleich die Diakonie in den vergangenen Jahrzehnten häufig institutionalisiert und verstaatlicht (Moltmann 2006, S.336) wurde und die Liebestat am Nächsten in Form von geplanten Projekten und Einrichtungen weitergegeben wurde, so verändert sich das Bewusstsein für Diakonie heute mehr und mehr. In Mt. 25, 31ff wird sehr deutlich und anschaulich dargestellt, was es heißt den Willen Gottes auf Erden zu tun. Menschen, die hungrig oder durstig sind, die fremd, alleine, nackt und krank sind, sollen die Nachfolger Jesu dienen. In der Hilfe dem Nächsten gegenüber, dienen wir den Menschen und Jesus. Jesus sagt in Mk. 10, 42 ff sinngemäß: *Wer unter euch groß sein will, sei euer Diener!* Das Dienen ist ein elementarer Auftrag Jesu an uns. Jesus selbst kam als Diener auf die Welt. Er hat es uns vorgemacht, wem und wie wir dienen sollen. In dem er sich den Menschen, die am gesellschaftlichen Rand standen zugewendet hat (z.B. Mk. 10, 46ff; Joh, 4, 1ff; Lk, 5, 12-31; uvm.), gibt er seinen Nachfolgern den Auftrag, es ihm gleich zu tun. Am Gleichnis vom barmherzigen Samariter wird das besonders deutlich (Lk. 10, 29ff). Bevor Jesus das Gleichnis erzählt, wird er von einem Gesetzeslehrer gefragt, welches das wichtigste Gebot sei. Jesus führt ihn dahin, dass er selbst darauf kommt und das wichtigste Gebot zitiert: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst“* (Lk 10, 27; Luther 1984 bzw. 5.Mose 6,5; 3.Mose 19,18). Das heißt, dass die tätige Hilfe am Nächsten und ist er uns noch so fremd, das höchste Gebot Gottes erfüllt. Gottes Liebe wird auf diese Weise weitergetragen und der Welt durch diese Liebe praktisch gedient. Dabei wird deutlich, dass es sich nicht um die Menschen, mit denen wir vertraut, befreundet oder in einer Gemeinde sind, handelt. Der

barmherzige Samariter handelte an einem ihm völlig fremden Menschen, der nicht mal aus dem gleichen Volk kam wie er. Jesus macht keinen Unterschied zwischen. Die Liebe Gottes gilt allen Menschen gleich (2. Kor. 5, 20), die tätige Liebe daher allen Menschen, egal welcher Herkunft, welcher Religion, welchen Alters, welcher Hautfarbe. Wir sind aufgerufen, diese Liebe überall bekannt zu machen. In 2. Kor. 5, 10 wird deutlich, dass nicht nur die diakonische, also dienende Tat weitergegeben werden soll, sondern dass eng damit verbunden auch die Verkündigung des Evangeliums ist. Strohm (2006) macht sehr schön deutlich, in welchem Verhältnis Diakonie und Verkündigung zueinander stehen:

„Die christliche Gemeinde braucht die Diakonie, damit die Verkündigung zum konkreten Handeln führt. Die christliche Gemeinde braucht die Verkündigung, damit ihre diakonische Tat nicht abstirbt.“ (S. 17).

Beides ist nicht voneinander zu trennen. Gleichzeitig kann die tätige Liebe nicht die Evangelisation als Motivation haben. Menschen zu dienen geschieht, um des Menschen und Gottes willen. Jedes diakonische Handeln steht unter dem *„eschatologische[n] Vorbehalt: alles Tun und Erkennen ist vorläufig, ungewiss und auf eine nicht verfügbare Vollendung angewiesen“* (ebd. S. 16). Welche Wirkung die diakonische Tat hat, liegt nicht in unserer Macht, noch können wir dies irgendwie beeinflussen. Im diakonischen Handeln geht es um die Liebestat um der Liebe willen. Denn darin wird die Versöhnung Gottes mit den Menschen durch Jesus Christus greif- und erfahrbar. Das Verhältnis von Diakonie und Verkündigung zeigt damit auch auf, welche Bedeutung die Diakonie für die Gemeinde haben sollte: Sie ist die logische Konsequenz aus der Verkündigung. Diakonie ist der Ort, an dem die Gemeinde umsetzen kann, was in der Verkündigung vorbereitet wurde. Moltmann (2006) hat es auf den Punkt gebracht, wenn er schreibt:

„Gemeinde entsteht, wenn Menschen im Namen Jesu miteinander leben und mit allen Kräften des Geistes füreinander da sind, dann dienen sie einander mit ihren Gaben und Kräften und

verwirklichen die »allgemeine Diakonie aller Gläubigen«. Hier liegt die Wurzel aller christlichen Diakonie: Diakonie ist die Lebensform der Gemeinde Christi, und die Gemeinde Christi tritt durch diakonisches Leben öffentlich in Erscheinung.“ (S.337).

2.3 Welche Hilfe für Alleinerziehende?

Die Notwendigkeit, als Christ, aber gerade auch als Gemeinde vor Ort etwas für Menschen, die Hilfe gebrauchen können, zu tun, ist durch den biblischen Befund sehr deutlich geworden. Aus den o.g. Fakten und Informationen über einige der Lebensbereiche Alleinerziehende lassen sich konkrete Schlüsse ziehen: Besteht in einem der vier Bereiche (Einkommen, Erwerbstätigkeit, Bildung und Betreuung) ein gravierendes Problem, so zeigt sich die Wirkung auch in den anderen Bereichen. Dem systemischen Denken zufolge (vgl. zB. von Schlippe & Schweitzer 2007), ändert sich das ganze System, wenn sich an einer Stelle oder an einem Teil des Systems etwas verändert. Diese Dynamik lässt sich auf das oben grob² dargestellte System der Lebensbedingungen Alleinerziehender gut anwenden. Das heißt, dass es herauszufiltern gilt, an welcher Stelle eine Veränderung für Alleinerziehende ansetzen könnte, damit eine möglichst große und nachhaltige Veränderung im positiven Sinne stattfinden kann.

Ob ein alleinerziehender Elternteil einer Erwerbstätigkeit nachgehen kann und ein ausreichendes Einkommen hat, ist maßgeblich davon abhängig, ob die Betreuung des Kinder oder der Kinder sichergestellt ist. Auch Bildungsmöglichkeiten hängen eng damit zusammen. Die Statistiken zeigen, dass es knapp einem Drittel der Alleinerziehenden an konkreten Personen fehlt, auf die sie sich verlassen können und denen sie ihre Kinder anvertrauen würden. Das ist ein Punkt, an dem Hilfe ansetzen kann. Menschen zu finden, zu denen ein Vertrauensverhältnis derart aufgebaut werden kann, dass sowohl das Elternteil, als auch die Kinder sich wohl fühlen, ist nicht einfach. Zumal der Alltag Alleinerziehender voll von Doppel- und Überbelastungen (Meier & Preuße 2003) ist, so dass es schwierig ist, entsprechende Menschen kennenzulernen. An dieser Stelle kann ein Projekt gut ansetzen. Ist es möglich, Menschen die gerne helfen, Zeit haben und vertrauenswürdig sind mit alleinerziehenden Familien zusammen zu

² Dass es weitaus mehr Bedingungen im Leben Alleinerziehender gibt ist evident, kann an dieser Stelle aber nicht hinreichend dargestellt werden.

bringen, könnten die Lebensbedingungen solcher Familien verbessert werden. Die Möglichkeit, Zeiten für sich alleine zu haben, entlastet eine alleinerziehende Mutter oder einen alleinerziehenden Vater und können weitere Ressourcen freisetzen. Im besten Fall kann es zu einem Ressourcengewinn kommen, der in eine so genannte „Gewinnspirale“ (Hobfoll/Buchwald 2004, S.15) führt, die wiederum neue Ressourcen freisetzen kann.

3. Projektentwicklung

Im Folgenden geht es nun darum, auf Grundlage der obigen Überlegungen ein Projekt zu planen, welches zum Ziel hat, Alleinerziehenden Hilfen in Form von Betreuungsmöglichkeiten durch vertrauenswürdige Menschen zu geben.

3.1 Zielgruppe – wer gilt als alleinerziehend?

Für die Umsetzung dieser Projektidee ist es wichtig genau festzulegen, wer zu der Zielgruppe gehören soll. Daher soll Alleinerziehung zunächst definiert werden, um einen Rahmen festzustecken. Die Definition orientiert sich an Niesten-Dietrich (2010, S. 13), die damit eine erziehungsberechtigte Person meint, die in der Regel ein Elternteil ist und die

„den betreuerischen, erzieherischen und organisatorischen Alltag mit mindestens einem abhängigen haushaltsangehörigen Kind allein bewältigen muss, ohne erhebliche Entlastung durch eine zweite volljährige haushaltsangehörige Person zu erhalten.“

Das bedeutet, dass auch dann, wenn ein Partner mit im Haushalt lebt, aber keine Verpflichtungen bzgl. der Organisation, Betreuung und Erziehung übernimmt, von einem alleinerziehenden Elternteil zu sprechen ist. Alleinerziehende Familien, bei denen das Kind oder die Kinder nicht ständig mit im eigenen Haushalt leben, gehören nicht zur primären Zielgruppe.

Wie oben bereits beschrieben, haben Alleinerziehende mit jüngeren Kindern einen erheblich höheren Betreuungsaufwand, als Eltern älterer Kinder. Daher soll das Alter der Kinder für die Zielgruppe dieser Projektidee auf maximal 12 Jahre festgelegt werden. Das heißt, dass alleinerziehende Elternteile mit mindestens einem im Haushalt lebenden Kind von 0-12 Jahren an diesem Projekt teilnehmen können

Weiterhin ist es wichtig, dass die Kinder, die betreut werden sollen, keine psychiatrisch diagnostizierte Erkrankung haben. Hintergrund dieser Grenzziehung ist, dass nicht vorauszusetzen ist, dass

Ehrenamtliche entsprechend kompetent und fachlich mit dem erkrankten Kind umgehen können. Diese Einschränkung dient daher dem Schutz der Familie, insbesondere dem des Kindes, aber auch dem der Ehrenamtlichen.

3.2 Ziele

Teil einer sinnvollen Projektplanung ist es, Ziele festzustecken, anhand derer das Projekt überprüft werden kann. Zuerst geht es um kurzfristige Ziele, da es wichtig ist, zuerst kleine Schritte zu gehen, um kleine Erfolge feiern zu können. Anschließend werden langfristige Ziele formuliert, die auf die Erreichung der kurzfristigen Ziele aufbauen.

3.2.1 Kurzfristige Ziele

Im ersten Schritt müssen ansprechende Flyer und eine entsprechende Internetseite gestaltet und gedruckt werden. Hier ist darauf zu achten, dass das Layout des Flyers modern und ansprechend gestaltet und der Text kurz und prägnant formuliert ist. Anschließend geht es darum, dass Alleinerziehende im Stadtteil über dieses Projekt informiert werden. Das Ziel besteht darin, innerhalb der ersten vier Wochen ab Startzeitpunkt des Projektes, Kontakte aufzubauen, Informationen zu verteilen und auf das Projekt aufmerksam zu machen. Gleichzeitig sollen potentielle ehrenamtliche Mitarbeiter aus der Gemeinde und dem Stadtteil informiert und gefunden werden.

Auf dem Flyer soll, neben allen Informationen auch ein Termin für den „Startschuss“ angegeben sein. Ziel ist es, nach ca. 6 Wochen des Informierens und Suchens ein gemeinsames Frühstück als „Startschuss“ in den Räumen der Auferstehungskirche anzubieten, bei dem sich alleinerziehende Familien und potentielle Ehrenamtliche kennenlernen können. In den zwei Wochen zwischen Informieren und Suchen, sollen die Mitarbeiter, die bereit sind, sich auf eine Familie einzulassen, kennengelernt und geschult werden. Ziel ist es, dass mit allen Ehrenamtlichen zum Zeitpunkt des Frühstücks Gespräche geführt wurden, in denen sich herauskristallisiert, ob die Mitwirkung in dem Projekt sinnvoll und umsetzbar ist. Für die Teilnahme am Projekt sollen sich alleinerziehende Familien möglichst vorher anmelden, damit

bereits im Vorfeld grob ersichtlich ist, wie viele ehrenamtliche Mitarbeiter benötigt werden. Ziel dieser ersten Phase ist es, dass sich mindestens fünf alleinerziehende Familien und mindestens fünf Ehrenamtliche finden und kennenlernen.

3.2.2 *Langfristige Ziele*

Langfristig soll erreicht werden, dass Alleinerziehende und Ehrenamtliche nach dem Kennenlernen zusammenarbeiten und die Familien Unterstützung in folgender Form erhalten:

1. Betreuung des Kinder/der Kinder für eine bestimmte, vorher von beiden Seiten vereinbarte Zeit (max. drei Stunden am Stück), um den Elternteil zu entlasten: Langfristiges Ziel ist es Freiräume zu schaffen und schwierige Situationen zu überbrücken.
2. Ansprechpartner und Zuhörer für Herausforderungen des Alltags als Familie: Langfristiges Ziel ist es, dass die Alleinerziehenden in der ehrenamtlichen Person auch eine Vertrauensperson haben, bei der sie sich ggf. durch Gespräche entlasten können.
3. Bezugsperson für das Kind/die Kinder: Die ehrenamtliche Person soll eine relevante Bezugsperson für das Kind/die Kinder werden, mit der sie gerne Zeit verbringen und der sie sich auch anvertrauen können.

3.3 Betreuungseinrichtungen und Bedarfe

Die Kirche liegt in einem Wohngebiet, in dem neben Familien auch einige ältere Menschen und viele alleinstehende Menschen leben. Direkt angrenzend an die Kirche ist eine Grundschule mit ca. 220 Kindern, die eine Vorschule, Grundschule und ganztägige Betreuung und Bildung an der Schule (GBS) beinhaltet. Für das Projekt ist besonders die GBS interessant, da sich hier seit 2013 eine neue Betreuungsform für Kinder ergeben hat. In unterschiedlichen Kursen werden die Kinder bis maximal 17 Uhr an der Schule betreut, wodurch eine große Entlastung für die Familien entstanden ist. Darüber hinaus gibt es eine Kindertagesstätte der benachbarten lutherischen Kirche mit einem Betreuungsumfang von bis zu 10 Stunden. Auch hier gibt es einen großen Betreuungsumfang, der allerdings nur für erwerbstätige Eltern angeboten wird. Weitere Kitas und Tagesmütter in der weiteren Umgebung bieten ähnliche Betreuungszeiten an. Das bedeutet, dass sich die Zeiten, in denen Betreuungsempässe entstehen können, besonders auf die späten Nachmittagsstunden, sowie den Abend und die Wochenenden beziehen. Tagsüber sind Kinder in der Regel gut untergebracht und betreut. Fällt die Schule oder die Kita allerdings aus, ist die Organisation der Betreuung für viele alleinerziehenden Familien mühselig. Das bedeutet, dass für das Projekt Menschen gesucht werden, die an Nachmittagen, Abenden und Wochenenden Zeit aufbringen können und investieren wollen. Das Projekt versteht sich damit als eine Ergänzung der bestehenden Betreuungseinrichtungen.

3.4 Umsetzung der Projektidee

3.4.1 Rahmenbedingungen zur Betreuung

Wie oben bereits beschrieben, soll die Betreuung des Kinder/der Kinder nicht mehr als drei Stunden am Stück betragen. Hier geht es um den Schutz der ehrenamtlichen Person und der Kinder. Da gerade zu Beginn noch keine richtige Vertrauensbasis gegeben sein kann, ist es wichtig, dass die Kinder nicht überfordert werden, in dem sie viele Stunden oder eine halbe Nacht o.ä. mit einer für sie noch etwas fremden Person verbringen müssen. Mit der Festlegung auf max. drei Stunden ist ein absehbarer Rahmen gegeben, der dem Ehrenamtlichen und den Kindern hilft, die gemeinsame Zeit zu planen und absehen zu können. Die Betreuung des Kindes findet entweder beim Kind zu Hause oder aber an einem öffentlichen Ort, aber nie beim Ehrenamtlichen zu Hause statt. Der Ort der Betreuung ist mit den Eltern klar abzusprechen. Die Mutter oder der Vater des Kindes müssen stets darüber informiert sein, wo sich die Ehrenamtliche mit dem Kind aufhält und wann sie zurück sein werden. Unternehmungen dürfen nie entgegen des Wunsches eines Kindes gemacht werden. Entsprechende Vereinbarungen werden im Vorfeld zwischen Familie und Ehrenamtlichen schriftlich festgehalten.

3.4.2 Rechtliche Bestimmungen

Rechtliche Bestimmungen sind insofern wichtig, als dass im Vorfeld geklärt sein muss, über wen die Ehrenamtlichen versichert sind und wer im Deliktssfall für was haftet.

Ehrenamtliche sind über den Träger des Projekts, in diesem Fall die Auferstehungskirche Fuhlsbüttel, haftpflichtversichert. Das bedeutet, dass die Ehrenamtliche nicht mit ihrer privaten Haftpflichtversicherung haften muss, wenn ein entsprechender Schaden auftritt. Voraussetzung ist, dass der Schaden nicht absichtlich und gezielt verursacht wurde.

Bei schuldhafter Schädigung einer anderen Person nach §§ 823 ff. BGB haftet die ehrenamtliche Person persönlich. Treten Schädigungen durch das zu betreuende Kind auf, so tritt § 832 BGB in Kraft und es gilt zu prüfen, ob und inwiefern die Aufsichtspflicht verletzt wurde.

3.4.3 *Personal*

Damit das Projekt starten kann, bedarf es unterschiedlicher Mitarbeiter in verschiedenen Bereichen:

- Für die Leitung und Koordination des Projektes werden eine oder zwei in Projektarbeit erfahrene Mitarbeiter benötigt. Diese sind Ansprechpartner für alle Teilnehmer und Mitarbeiter des Projekts.
- Für die Erstellung des Flyers wird eine Person mit entsprechenden Kompetenzen benötigt.
- Zur Verteilung im Stadtteil und den unterschiedlichen Einrichtungen werden zwei bis drei Personen benötigt, die offen und kommunikativ sind und das Projekt repräsentieren können.
- Ein wesentlicher Punkt ist die Auswahl der Ehrenamtlichen durch die Gespräche. Hierfür werden je nachdem, wie viele Personen mitwirken wollen, zwei bis vier Mitarbeiter benötigt, die eine gute Menschenkenntnis, sowie viel Erfahrung in der Arbeit mit Menschen haben.
- Für das Frühstück werden zwei bis vier Mitarbeiter gebraucht, die Tische stellen und decken, alle Einkäufe erledigen und anschließend wieder alles aufräumen.

Insgesamt werden also zehn Mitarbeiter benötigt, von denen acht eine zeitlich begrenzte und klar definierte Aufgabe haben. Die Projektleiter haben die aufwendigste Arbeit, da sie auch dann, wenn das Projekt läuft ständige Ansprechpartner sein müssen und die Arbeit im Anschluss evaluieren sollten.

3.4.4 *Kosten*

Fixe Kosten: entstehen nicht, da alle Mitarbeiter ehrenamtlich agieren und keine Räumlichkeiten regelmäßig genutzt werden müssen.

Variable Kosten: Für den Druck der Flyer können Kosten in Höhe von etwa 20 Euro entstehen, bei einer Flyerauflage von 500 Stück. Weiterhin entstehen für das Frühstück Kosten, die je nach Anzahl der alleinerziehenden Familien und Ehrenamtlichen variieren.

3.4.5 Kommunikation

Sehr entscheidend für den Erfolg eines solchen Projekts ist eine gute Kommunikation und Netzwerkarbeit im Stadtteil. Damit sowohl alleinerziehende Familien, als auch Ehrenamtliche von dem Projekt erfahren, müssen das Infomaterial und die Internetseite publik gemacht werden und ansprechend gestaltet sein. Die Zusammenarbeit mit ortsansässigen Institutionen und Geschäften, mit bekannten Familien und der benachbarten Kirche sind daher unabdingbar. Über ein bereits bestehendes Netzwerk der Kirchen, der Grundschule und Kita, eines Stadteiltreffpunktes und einer großen sozialen Einrichtung (Stiftung Alsterdorf) soll das Projekt im Stadtteil bekannt gemacht werden. In allen Einrichtungen werden Flyer ausgelegt, sowie wenn möglich, alleinerziehende Familien direkt angesprochen. Darüber hinaus werden spezielle Einrichtungen für Alleinerziehende wie Beratungsstellen oder Treffpunkte, auch wenn sie nicht im Stadtteil liegen, informiert und mit Flyern ausgestattet. Es ist anzunehmen, dass Alleinerziehende über ihre Stadtteilgrenzen hinaus Hilfe suchen.

Um potentielle Ehrenamtliche zu finden, wird ähnlich vorgegangen. Da nicht nur Helfer aus der Gemeinde, sondern auch aus der lutherischen Kirche und aus dem Stadtteil selbst gesucht werden, ist dieses Vorgehen sinnvoll.

Ein wichtiger Punkt ist die Kommunikation innerhalb der Gemeinde³. Wenngleich Zugehörigkeit zu der Gemeinde nicht Voraussetzung für die Mithilfe ist, so ist eine breite Beteiligung von Gemeindemitgliedern wünschens- und erstrebenswert. Das Projekt muss mehrfach an unterschiedlichen Orten vorgestellt werden, damit möglichst viele Mitglieder davon erfahren. In Gottesdiensten, ggf. zum Thema Diakonie, Gemeindeversammlungen und besonders in Gesprächen kleinerer Gruppen muss das Projekt vorgestellt, dafür geworben und Menschen begeistert werden. Dafür muss ausreichend Zeit eingeplant werden, möglichst 2-3 Monate. Nicht zuletzt ist es entscheidend, dass

³ Kommunikation in der Gemeinde ist nicht so einfach, wie es scheint und muss gut geplant werden. Die Dynamik schlecht laufender Kommunikation in der Gemeinde ist sicherlich ein so interessantes Thema, dass eine eigene Arbeit darüber geschrieben werden könnte.

für das Projekt in der Gemeinde gebetet wird. Nur wenn Gott die Menschen, die für diese Arbeit geeignet sind beruft und Menschen diesem Ruf folgen, kann das Projekt erfolgreich durchgeführt und Menschen konkret in ihrer Lebenssituation geholfen werden.

4. Ausblick

Die Chancen dafür, dass dieses Projekt in der Gemeinde Anklang, Unterstützer und Mitarbeiter findet, ist meines Erachtens recht groß. Es herrscht prinzipiell eine große Offenheit in der Gemeinde. Insbesondere wenn es darum geht, für Kinder etwas zu tun, ist die Hilfsbereitschaft recht groß. Das Bewusstsein für die Menschen in dem Stadtteil ist noch nicht so groß, was vor allem damit zusammenhängt, dass die meisten Gemeindemitglieder woanders leben und sich nur punktuell im Stadtteil der Gemeinde aufhalten. Da es bisher auch keine Projekte dieser Art in der Gemeinde gab, wird es spannend, was sich daraus entwickeln kann und welche Kontakte auf diese Weise entstehen. Schön wäre es, wenn dieses Projekt dazu führt, dass Mitglieder der Gemeinde ein Herz für die Menschen im Stadtteil bekommen und das Anliegen entsteht, den Menschen vor Ort zu dienen. Schön wäre es, wenn die bestehende Netzwerkarbeit nicht nur durch die Hauptamtlichen der Gemeinde gestaltet wird, sondern viele aus der Gemeinde aktiver im Stadtteil werden und Kontakte suchen. Schön wäre es außerdem, wenn sich weitere Projekte anschließen und die Gemeinde in Hamburg Fuhsbüttel auch Gemeinde für die Menschen vor Ort wird. Dieses Projekt mag ein erster kleiner Schritt auf dem Weg dorthin sein. Letztlich liegt es daran, ob Gott unser Vorhaben segnet und führt und wir uns konkret von ihm führen lassen.

Literaturverzeichnis

- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ) (2008): Alleinerziehende: Lebens- und Arbeitssituation sowie Lebenspläne. Ergebnisse einer Repräsentativumfrage im Herbst 2008. Berlin.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ) (2011): Familienreport 2011. Leistungen, Wirkungen, Trends. 1. Auflage. Berlin.
- DIE BIBEL (1998). Nach der Übersetzung Martin Luthers. Bibeltext in der revidierten Fassung von 1984. Deutsche Bibelgesellschaft. Stuttgart.
- HOBFOLL, STEVAN E.; BUCHWALD, PETRA (2004): Die Theorie der Ressourcenerhaltung und das multitaxiale Copingmodell - eine innovative Stresstheorie. In: Buchwald, Petra; Schwarzer, Christine; Hobfoll, Stevan E. (Hg.): Stress gemeinsam bewältigen. Göttingen: Hogrefe, S. 11–26.
- MEIER, UTA/PREUßE, HEIDE (2003): Steckbriefe von Armut. Haushalte in prekären Lebenslagen. 1. Auflage. Wiesbaden.
- MOLTMANN, JÜRGEN (2006). Diakonie im Horizont des Reiches Gottes. In: Herrmann, Volker; Horstmann, Martin (Hrg). Studienbach Diakonik. Biblische, historische und theologische Zugänge zur Diakonik. Neukirchen-Vluyn. S. 324-340.
- NIESTEN-DIETRICH, JULIA (2010): Das finanzielle Sicherungssystem für Alleinerziehende und ihre Kinder. Gewährleistet die deutsche Rechtsordnung die Absicherung des verfassungsrechtlich vorgegebenen Existenzminimums? Hamburg.
- STROHMN, THEODOR (2006). Diakonie – biblisch-theologische Grundlagen und Orientierungen. Problemhorizonte. In: Herrmann, Volker; Horstmann, Martin (Hrg). Studienbach Diakonik. Biblische, historische und theologische Zugänge zur Diakonik. Neukirchen-Vluyn. S. 15-25.
- VON SCHLIPPE, ARIST; SCHWEITZER, JOCHEN (2007): Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. 10. Auflage. Göttingen.